

Kurzpredigt zur Abendmahlsfeier 28. April 2019 zum Sonntag Quasimodogeniti

Lesung: Johannes 20,19-29

Kurzpredigt zu 1 Petrus 1,3-9

3 Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in seiner grossen Barmherzigkeit neu geboren hat, so dass wir nun durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung 4 und Aussicht auf ein unzerstörbares, unbeflecktes und unverderbliches Erbe haben, das im Himmel aufbewahrt ist für euch. 5 Auf dieses Heil hin, das bereitliegt, um am Ende der Zeit offenbart zu werden, bewahrt euch Gottes Kraft durch den Glauben.

6 Darüber jubelt, auch wenn ihr jetzt noch kurze Zeit - wenn es denn sein muss - von mancherlei Prüfung heimgesucht werdet. 7 So soll die Echtheit eures Glaubens, die wertvoller ist als Gold, das vergänglich ist, obwohl es im Feuer geprüft wurde, zutage treten und Lob, Preis und Ehre euch zukommen, wenn Jesus Christus sich offenbart.

8 Ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt. An ihn glaubt ihr, obwohl ihr ihn auch jetzt noch nicht seht, und jubelt in unaussprechlicher und herrlicher Freude. 9 So erreicht ihr das Ziel eures Glaubens: das Heil eurer Seele.

Mit dem Anbrechen des ersten Tageslichtes bricht es hervor: jedes Hallelujah, das geschwiegen hatte, das verstummt war im Leiden Jesu, in der Dunkelheit der Kreuzigung, in der Klage «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?». Aber nun gibt es kein Halten mehr: die Osterfreude bricht jubelnd hervor. Der gestorben war, begraben und hinabgestiegen in das Reich des Todes – der spricht: «Ich war tot, und sieh, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.»

Erfasst, durchdrungen von dieser Osterfreude kann der 1. Petrusbrief nur in den höchsten Jubeltönen von dieser lebendigen Hoffnung sprechen, die in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten ihren Grund und ihre Quelle hat. Und diese Hoffnung hat eine innere Bewegung, eine Zielrichtung: ein Erbe, das im Himmel aufbewahrt ist für die, die von dieser Hoffnung erfasst sind. Auch dieses Erbe kann der Verfasser des Briefes nur in den höchsten Tönen beschreiben: Unzerstörbar, unbefleckt, unverderblich. Entsprechend kann auch die Antwort auf diese Hoffnung nur ein Jubeln in unaussprechlicher, herrlicher Freude sein.

Eine lebendige Hoffnung, ein unzerstörbares, unbeflecktes, unverderbliches Erbe, eine unaussprechliche herrliche Freude...

Doch wie oft wird in unserer Wahrnehmung dieser Osterjubel übertönt vom Klagen über unerfüllte, sterbende Hoffnungen, von Schmerz und Weinen angesichts von Zerstörung, Gewalt, Leiden und Nöte, von den Routinegeräuschen all der Kleinlichkeiten und Lieblosigkeiten im alltäglichen Leben:

- Wir hören davon, dass Christinnen und Christen selbst an Ostern Opfer von Verfolgung und Anschlägen werden.

- Wir als Christinnen und Christen erleben vielleicht auch in unserem Umfeld, in unserer Gesellschaft manchmal Spott oder Ablehnung aufgrund unseres Glaubens.
- Wir sorgen uns vielleicht um oder leiden mit Menschen aus unserem Umfeld, die von Tod, Krankheit oder anderen Nöten betroffen sind.
- Oder wir sind selber konfrontiert mit Tod, Krankheit oder anderem Leid.
- Und ganz bestimmt sind wir immer wieder angefochten mitten im Alltag: ein verurteilender Blick, ein abschätziges Wort, eine unverständliche Reaktion können schon reichen.
- Und auch unsere Beziehung zu Gott ist nicht immer unangefochten: Routine oder eine Durststrecke im Gebetsleben, die Erfahrung, dass mein Gebet nicht so erhört wird, wie ich mir das wünsche, Zweifel...

Wie also kann der 1 Petrusbrief so jubelnd von der Osterfreude und der lebendigen Hoffnung sprechen angesichts all dieser Anfechtungen?

Das Schlüsselwort lautet: «Glauben». Und wer im Griechischen «Glauben» sagt, sagt gleichzeitig auch «Vertrauen». Denn nicht nur der Verfasser des Briefes, sondern gerade auch seine ersten Hörerinnen und Hörer in den christlichen Gemeinden in Kleinasien erlebten Anfechtung hautnah: nicht nur im Miteinander in der Gemeinde oder im Haushalt, sondern vor allem auch durch die Anfeindungen ihrer heidnischen Mitbürger und durch die zunehmende Verfolgung durch die römischen Behörden. Das, was ihnen hilft, auch in all der Anfechtung den Osterjubel zu hören, sich von der lebendigen Hoffnung erfassen zu lassen, ist ihr Glaube. Ihr Glaube an Jesus Christus – den Messias, den Retter, den sie lieben – obwohl sie ihn nicht gesehen haben. Sie sind erst durch Missionare zum Glauben gekommen.

Woher hat ihr Glaube diese Kraft, dass es in 1 Petrus 1,8 über diese Christinnen und Christen heisst: **«Ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt. An ihn glaubt ihr, obwohl ihr ihn auch jetzt noch nicht seht, und jubelt in unaussprechlicher und herrlicher Freude»?**

Der 1 Petrusbrief beantwortet diese Frage, indem er zum einen den Ursprung und das Ziel des Glaubens benennt, zum anderen Wirkung und Prüfung des Glaubens beschreibt:

- Am Anfang steht Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in seiner grossen Barmherzigkeit neu geboren hat zu dieser lebendigen Hoffnung
- Das Ziel bzw. die Vollendung unseres Glaubens ist das Heil bzw. die Rettung unserer Seelen.
- Auf dieses Heil, diese Rettung hin bewahrt, wörtlich bewacht, uns Gottes Kraft – und der Weg, die Wirkung dieser Kraft Gottes geht durch den Glauben. Anders als sonst in diesem Abschnitt heisst es einfach «Glaube» und nicht «unser/euer Glaube». Nicht weil ich besonders gut oder fest oder treu glaube, wirkt Gottes Kraft. Gottes Kraft wirkt, weil der Glaube seinen Ursprung in Gottes grosser Barmherzigkeit hat.
- Mein Glaube, unser Glaube, also die konkrete Weise, wie jede/e einzelne von uns mit Gott unterwegs ist, muss sich in meinem, unseren Alltag bewähren – gerade auch in Anfechtung und Leiden.

Darum ruft der Brief seine Hörer und Hörerinnen gegen Briefende auch zur Wachsamkeit auf: «Seid nüchtern, seid wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht um wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Widersteht ihm, die ihr fest seid im Glauben und wisst, dass eure Brüder und Schwestern überall auf der Welt dieselben Leiden ertragen müssen.» (1 Petrus 5,8f.)

Was aber, wenn wir einer Anfechtung erliegen? Wenn sich Zweifel in unser Herz schleichen? Wenn das was wir sehen, uns das Vertrauen auf den, den wir nicht sehen rauben will?

Für den 1. Petrusbrief gibt es in diesem Fall nur eine Hilfe: hin zu Christus:
«Er selbst hat unsere Sünden getragen am eigenen Leib ans Holz hinauf, damit wir den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben; durch seine Striemen wurdet ihr geheilt. Denn ihr irrtet umher wie Schafe, doch jetzt seid ihr zurückgekehrt zum Hirten, zum Beschützer eurer Seelen.» (1 Petrus 2,24f.)

Vgl. dazu Gregor der Grosse: «Es war kein Zufall, dass jener erwählte Jünger Thomas damals nicht anwesend war. Die Güte Gottes hat es auf wunderbare Weise so gewirkt, dass der zweifelnde Jünger die Wunden unseres Unglaubens heilen sollte, indem er die Wunden am Leibe seines Meisters berührte. Der Unglaube des Thomas nützte uns mehr zum Glauben als der Glaube der übrigen Jünger. Denn indem er durch die Berührung zum Glauben zurückgeführt wird, wird unser Herz im Glauben gefestigt und wirft allen Zweifel hinter sich.» (aus: *Catena Aurea*)